

Maja Rehbein

Ein unbestechlicher Glaubenskämpfer

Zum 450. Todestag von John Knox (um 1514 – 24. November 1572)

Über den schottischen Reformator John Knox ist in Deutschland relativ wenig bekannt. Die Reformation begann im Jahre 1517 mit den 95 Thesen Martin Luthers (1483–1546). In der Folge kam es zur Spaltung der römisch-katholischen Kirche in verschiedene Konfessionen, wofür neben Luther die Namen Johannes Calvin (1509–1564), Huldrych Zwingli (1484–1531) und John Knox stehen. Zu Letzterem gibt es in den Bibliotheken oder auch antiquarisch kaum deutschsprachige Bücher; die meisten sind in englischer Sprache gehalten.

Um ins Thema John Knox einzutauchen, beginne ich mit dem Buch ›Ein Mann ohne Furcht‹ (Berlin 1958) von Alfred Otto Schwede (1915–1987). Dieser lebte als Pfarrer im Land Brandenburg und verlegte später den Schwerpunkt seiner Tätigkeit aufs Schreiben. Insgesamt veröffentlichte er in der DDR 56 Bücher, darunter viele Biografien. Der kleine Roman ist eine gute Einführung mit stimmigen Fakten und einfühlsamem Verständnis der außergewöhnlichen Persönlichkeit von John Knox.

Am bekanntesten ist Stefan Zweigs feinfühliges Monografie über Maria Stuart, wo auch viel über Knox zu lesen ist, den er mit härtesten Worten als Fanatiker kennzeichnet. Schillers Drama ›Maria Stuart‹ steuert zum Thema John Knox nichts bei, da es nur ihre letzten Tage in der englischen Gefangenschaft von Fotheringhay behandelt. Später finde ich das Buch von Michel Duchein über Maria Stuart aus dem

Jahr 1987, das – gründlich abwägend und mit ausführlichem Personenverzeichnis – viele wenig bekannte Quellen ausschöpft, auch über ihren Kampf mit John Knox. Und schließlich vermittelt das Büchlein ›John Knox‹ von Gottfried Keller in sachlicher, doch engagierter Weise ein eindrucksvolles Bild des Reformators und Mitbegründers der Presbyterianischen (selbstverwalteten) Kirchen. Keller hatte sich intensiv mit englischen, französischen und deutschen Quellen aus dem 19. Jahrhundert befasst, jedoch ohne genaue Seitenangaben.

In Edinburgh steht an der Royal Mile, welche die beiden Königsschlösser Edinburgh Castle auf dem Burgberg und Schloss Holyrood im Tal verbindet, noch das ehemalige Haus von John Knox. Es war nicht sein eigenes, er hatte es zugewiesen bekommen. Es macht einen mittelalterlichen Eindruck mit seinen Bleiglasfenstern, durch die man hinauf zur St Giles' Cathedral blickt. 1470 erbaut, ist es eines der ältesten Häuser von Edinburgh. Knox verbrachte hier die letzten beiden Jahre vor seinem Tod.

Das kleine Museum erzählt von seinem Alltagsleben, seinem Wirken sowie allgemein der Geschichte der Reformation. Man wird empfangen von drei Bildnissen: John Knox, Maria Stuart und der einstige Hausbesitzer James Mosman.¹ Schöne alte Räume aus Eichenholz mit bemalten Holzdecken und gefliesten Kaminen. Knarrende Fußböden, niedrige Türen und Decken. Eine enge, steile Steinwendeltrep-

die Drei 6/2022

pe verbindet die drei Stockwerke. Die beiden unteren zeigen Exponate zur Zeitgeschichte, das oberste beschäftigt sich mit dem Hauptproblem: John Knox und Maria Stuart.

Die St Giles' Cathedral von 1120 ist die älteste Kirche in Edinburgh. Nach einem Brand 1385 wurde sie in gotischem Stil wieder aufgebaut. Hier hat John Knox gepredigt, dessen Bronze-
statue nahe dem Ausgang der Kathedrale steht. Knox wurde nicht auf dem Talbot Hill wie die meisten Edinburgher Berühmtheiten beerdigt, sondern auf dem Kirchhof der St Giles' Cathedral. Heute liegt sein Grab unter einem Parkplatz, kann aber dort besucht werden.

Den Abschluss der Royal Mile, deren Häuser oft bis zu zehn Stockwerke hoch sind, bildet das wuchtige Edinburgh Castle, eine weitläufige, düstere Anlage. Hier gebar die junge Königin Maria Stuart ihren Sohn Jakob (1566–1625), der als Jakob IV. König von Schottland, dazu später als Jakob I. König von England wurde. Die Räume mit den schottischen Kroninsignien können besichtigt werden. Bis auf die Margaretenkapelle aus dem 11. Jahrhundert stammt das Schloss aus dem 15. Jahrhundert.

Von der steinernen Brüstung der Burg aus hat man einen großartigen Blick über Edinburghs nördlichen Teil mit der Hafenstadt Leith am etwa 4 km breiten Firth of Forth und sieht noch weiter nach Norden auf das gegenüberliegende Land. Dort liegt in der Ferne St. Andrews. Folgt man dem Fluss Forth mit dem Auge, liegt weiter links die Ruine von Schloss Linlithgow, wo Maria Stuart am 8. Dezember 1542 geboren wurde und ihre früheste Kindheit verbrachte.

Noch weiter flussaufwärts liegt etwa 30 km entfernt die stark befestigte Burg Stirling. Hier wurde die erst sechs Tage alte Maria formell zur Königin gekrönt, da ihr Vater überraschend verstorben war. Aus Sicherheitsgründen lebte das Kind danach oft auf der Burg Stirling. Auch ihr vierjähriger Sohn wurde später hier gekrönt, wobei John Knox die Predigt hielt. Das war aber erst 1567, als Maria Stuart im Loch Leven Castle gefangen war und zur Abdankung zugunsten ihres Sohnes gezwungen wurde.

Mit sechs Jahren wurde Maria Stuart zur Erziehung an den französischen Königshof nach

Paris geschickt und heiratete nach Heinrichs II. Tod dessen Sohn, der als Franz II. bereits mit 15 Jahren König wurde. Nach dem plötzlichen Tod ihres Ehegatten und ihrer Mutter reiste die gerade 18-jährige Witwe 1561 nach Schottland, um dort ihre Herrschaft anzutreten.

Sie lebte zumeist im Schloss Holyrood inmitten eines riesigen Parks, der in die wilde Berglandschaft des Craig übergeht. Das 1528 erbaute Schloss war zum Wohnen angenehmer als Edinburgh Castle. Holyrood war übrigens auch eine Residenz von Königin Elisabeth II., deren Leichnam kurz nach ihrem Tod von Schloss Balmoral nach Holyrood gebracht wurde, auf dem Weg nach London zur Westminster Abbey.

Der Weg zur Reformation

John Knox stammte aus der Nähe von Haddington in East Lothian, einer ländlichen Gegend östlich von Edinburgh. Sein Vater ermöglichte ihm den Besuch der Lateinschule und ein Theologiestudium an der Universität in St. Andrews. Dort hatte Knox in dem scholastischen Theologen John Major einen beeindruckenden Lehrer, der ihn – in jener Zeit des ausgehenden Mittelalters – auf Missstände innerhalb der Kirche aufmerksam machte. In St. Andrews wurde Knox auch zum katholischen Priester geweiht.

Wie kam es bei ihm zum Umschwung? Schon früh war sein selbstständiges, unbestechliches Denken ausgeprägt. Dann lernte er den Reformator George Wishart (1513–1546) kennen und schätzen; wochenlang begleitete er ihn als Leibwächter durch Schottland. Die damalige schottische Königin Marie de Guise (1515–1560), die Mutter Maria Stuarts, bekämpfte Wishart als Ketzer und ließ ihn am 1. März 1546 hinrichten. Dies führte bei Knox zur endgültigen Erkenntnis seines eigenen Weges.

In der Bischofsburg von St. Andrews wurde am 29. Mai 1546 Kardinal David Beaton ermordet, der für Wisharts Tod verantwortlich war. Den Aufständischen, welche die Burg besetzt hielten, schloss Knox sich an. Er wurde gebeten, für sie als Prediger zu wirken. Als eine französische Flotte Marie de Guise zu Hilfe eilte, musste die Besatzung kapitulieren.



Maria Stuart (1542 – 1587)

John Knox wurde mit anderen Gefangenen zu 19 Monaten Galeerenstrafe verurteilt. Als Rudersklaven befuhren sie zunächst die bretonische Küste, später die Strecke zwischen Frankreich und Schottland. Vorzeitig freigelassen, ging Knox 1549 nach England. In Berwick-upon-Tweed wurde er reformatorischer Prediger und Theologe, später zu einem der sechs königlichen Kapläne ernannt. In Berwick verlobte er sich 1552 mit Marjorie Bowes.

Als Maria I. (1516–1558) im Jahre 1553 den englischen Thron bestieg, erklärte sie den römischen Katholizismus zur Staatsreligion. Knox und viele seiner Gesinnungsgenossen flohen auf den Kontinent. Nach etlichen Zwischenstationen traf Knox im April 1555 in Genf ein, wo er Pfarrer der englischen Flüchtlingsgemeinde wurde. Hier erlebte er zu seiner Genugtuung mit, dass die Genfer Opposition gegen Calvin misslang und die Hauptverantwortlichen hingerichtet wurden. Enthusiastisch feierte er die nun durchgesetzte Ordnung von Kirche und Gesellschaft als »vollkommenste Schule Christi auf Erden seit den Tagen der Apostel«². Er wurde Calvins theologischer Schüler. Von ei-

ner Reise nach Schottland und England kehrte er mit seiner Ehefrau Marjorie Bowes und ihrer Mutter 1556 nach Genf zurück. In den folgenden Jahren wurden zwei Söhne geboren.

1559 ging Knox wieder nach Schottland, weil Auseinandersetzungen zwischen den Protestanten und Marie de Guise bevorstanden. Die Königin wurde entmachtet und starb am 11. Juni 1560. In dieser Zeit wurde Knox zum Pfarrer der St Giles' Cathedral in Edinburgh gewählt. Als Maria Stuart 1561 aus Frankreich nach Schottland zurückkehrte, akzeptierten einige protestantische Führer, dass an Marias Hof katholische Messen gelesen wurden. Dagegen verwarnte sich Knox entschieden. So wurde er zum Gegner auch der jungen Königin.

In Genf hatte John Knox u.a. 1558 die politische Schrift »The first Blast of the Trumpet against the monstrous regiment of women« – »Erster Trompetenstoß wider das Weiberregiment« verfasst, seine bekannteste Schrift. Sie richtete sich scharf gegen Maria I. in England, aber auch gegen Marie de Guise in Schottland. Knox lehnte Frauen in der Regierung überhaupt ab. Die künftige englische Königin Elisabeth I. war empört; die einzige, die protestantisch gesinnt war. Ein schwerer Fehler! Später entschuldigte er sich bei ihr, er habe nicht sie gemeint.

Mit der Schrift »Appellation Addressed to the Nobility and Estates of Scotland« (1556) entwickelte der von der römisch-katholischen Kirche exkommunizierte Knox eine Lehre des politischen Widerstands für den schottischen Adel. »The Scots Confession« (1560) ist ein scharf antirömisches Glaubensbekenntnis, in dem sogar die Transsubstantiationslehre abgelehnt wird. Außerdem geht es um politischen Widerstand. Im Alter soll John Knox beklagt haben, dass Religion so viel mit Politik zu tun habe.

Durch unbedingten Mut im Vertrauen auf Christus gelang es John Knox, trotz schwerster Drohungen in St. Andrews zu predigen, bis in der Stadt beschlossen wurde, den reformierten Gottesdienst einzuführen. Auch in Edinburgh wurde das möglich. Die erste Landessynode der schottischen Kirche von 1560 bekräftigte die neue Kirchenverfassung, die sich fest an Calvin anschloss. Sie enthält den Grundsatz:

»Innerhalb des geistlichen Standes findet keine Unterordnung des einen unter den andern statt. Ebenso wenig aber ist eine Überordnung oder Herrschaft des geistlichen Standes über das christliche Volk statthaft, sondern für ersteren nur ein Dienst am Worte Gottes und an der Kirche des Herrn.«³ Es wurden Volksschulen und Gymnasien eingerichtet. Nur die Bestätigung der neuen Königin fehlte noch ...

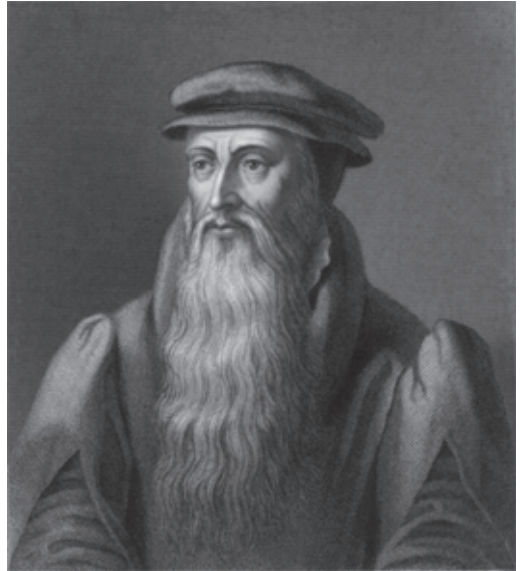
Ein ungleiches Duell

Bei ihrer Ankunft war in ganz Schottland die katholische Messe verboten. Maria Stuart nahm für sich das Recht in Anspruch, in der königlichen Kapelle im Holyrood Palace dennoch die Messe zu feiern. Als bei einem Protest einer ihrer Diener angerempelt wurde, erließ sie umgehend eine Proklamation, dass sie keine Änderung der religiösen Ordnung anstrebe, doch ihre Diener nicht belästigt werden dürften. Das wurde von vielen Adligen akzeptiert. Knox hingegen, der tief beunruhigt war wegen der furchtbaren Krisenzeiten, die das Land hinter sich hatte, protestierte von der Kanzel in St Giles' gegen den papistischen Götzendienst. Maria ließ Knox daraufhin vorladen.

Bei diesem ersten Gespräch war sie 19 Jahre alt. Sie war schön und wusste, dass sie durch ihren Charme immer wieder neue Ritter und Unterstützer fand. Vielleicht vertraute sie auch diesmal darauf. – John Knox war fast 30 Jahre älter als sie. Aber sie war die Königin! Insgesamt kam es zu fünf Zusammentreffen.⁴

Maria empfing ihn mit härtesten Anklagen, wobei sie ihn nicht nur der Rebellion gegen ihre Mutter beschuldigte, sondern ihm auch vorwarf, ein Buch gegen die Herrschaft von Königinnen geschrieben zu haben. Das sei Majestätsbeleidigung. Knox erwiderte: »Aber, Madame, wenn die wahre Erkenntnis Gottes und seine rechte Verehrung die hauptsächliche Ursache ist, welche die Leute bewegen muss, ihren Fürsten recht von Herzen zu gehorchen, wessen kann ich dann beschuldigt werden?«⁵

Später fragte Maria: »Meint ihr, dass Untertanen, welche die Macht dazu haben, ihren Fürsten Widerstand leisten dürfen?« Knox antwor-



John Knox (um 1514 – 1572)

tete: »Wenn ihre Fürsten die Befugnisse überschreiten und etwas tun, was dem entgegen ist, um deswillen sie Gehorsam finden sollten, so ist es kein Zweifel, sie dürfen Widerstand leisten, selbst mit Gewalt.«⁶ Maria war bestürzt: »Wohl, ich sehe, meine Untertanen sollen Euch gehorchen und nicht mir, sie sollen tun, was ihnen gelüftet, nicht was ich ihnen befehle, und so soll ich ihnen untertänig sein, und nicht sie mir!« – »Gott verhüte,« sagte Knox, »dass ich jemals dahin komme, jemandem zu befehlen, dass er mir gehorche ...« Fürsten und Untertanen sollten beide Gott gehorchen!

Als Maria sagte: »Ich will die römische Kirche verteidigen, denn die ist, denke ich, die wahre Kirche Gottes«, hielt Knox nicht mehr an sich und nannte Rom eine Hure, die sich seit 500 Jahren von der Reinheit der Religion entfernt habe. »Meine Überzeugung«, sagte die Königin, »ist nicht so!« Knox: »Überzeugung, Madame, erfordert Erkenntnis, und ich fürchte, die rechte Erkenntnis habt Ihr nicht.«⁷ Als er ging, hielt sie ihn für unbeugsam, hart und starrsinnig.

Am folgenden Sonntag predigte Knox über Psalm 2,10: »So lasst euch nun weisen, ihr Kö-

nige, und werdet klug, ihr Richter auf Erden!« Dies wurde der Königin hinterbracht, und sie lud Knox erneut vor. Auf ihre Vorwürfe ging er nicht ein, sondern erbot sich, die Predigt zu wiederholen. Maria hörte sie an und bat Knox im Anschluss, wenn ihm etwas an ihr nicht gefalle, solle er es ihr allein sagen. Sein Amt sei öffentlich, erwiderte er: »Wenn Ew. Gnaden belieben, die öffentlichen Predigten zu besuchen, so würdet Ihr voll verstehen, was mir nicht gefällt, sowohl an Ew. Majestät selbst als auch an allen andern.«⁸ Doch wenn sie es wünsche, würde er auch zu ihr kommen, um ihr Form und Inhalt der Lehre zu vermitteln.

Zu Ostern 1563 feierten einige Priester die katholische Messe und setzten sich damit über das Gesetz hinweg. Als man diese Priester gefangen nahm, lud die Königin ihn zum dritten Mal vor, um die Bitte auszusprechen, dass er sich für religiöse Toleranz einsetzen möge. Knox empfahl ihr, »die Gesetze des Landes in Kraft treten zu lassen im Interesse des wirklichen Friedens.«⁹ Maria entließ ihn ungnädig.

Nachdem das Parlament in dieser Sache ergebnislos getagt hatte, war Knox außer sich und verkündete in der nächsten Predigt, dass durchaus von der Königin eine Entscheidung verlangt werden könne. Und er sprach warnend von ihrer Absicht, Don Carlos, den spanischen Thronfolger, zu heiraten: »Wenn der Adel von Schottland, der Jesum Christum bekennt, damit zufrieden sein sollte, wenn ein Ungläubiger (und alle Papisten sind Ungläubige) der Herr unsrer Herrin sei, so würdet ihr Jesum Christum aus diesem Königreich verbannen.«¹⁰

Auch dies wurde der Königin hinterbracht, und sie rief Knox in höchstem Zorn am 24. Juni 1563 nach Holyrood. Sie werde sich an ihm rächen, rief sie; dann brach sie in Tränen aus. Knox erwiderte, auf der Kanzel sei er nicht Herr seiner selbst, sondern müsse dem gehorchen, der ihm befohlen habe, »offen zu reden und nicht irgendwelchem Fleische auf Erden zu schmeicheln.«¹¹ – »Was geht Euch aber meine Heirat an?« fragte sie: »Was seid denn Ihr in diesem Staate?« Knox antwortete, dass er als Untertan verpflichtet sei, vor Gefahren für das Reich zu warnen.¹² Und er wiederholte, was

er auf der Kanzel gesagt hatte. Maria war erschüttert von seinem heiligen Ernst und weinte erneut. Knox erklärte, er habe keine Freude an ihren Tränen; da er die Wahrheit gesagt habe, müsse er sie jedoch ertragen. Und er wolle sie lieber ertragen, als das Gemeinwohl preiszugeben. Da verwies ihn die Königin des Zimmers.

»To repress tyrannie«

Als Maria Stuart im Sommer 1563 von Holyrood abwesend war, drangen während der Messe in der Schlosskapelle einige Protestanten ein. Die Priester erschrakten und fürchteten für ihr Leben. Der Vorfall wurde der Königin in übertriebener Form geschildert, und sie beschloss, die Übeltäter zu bestrafen. Die Protestanten beauftragten Knox, mit einem Rundschreiben die Adligen zur Beratung in dieser Sache zu versammeln. Eine Abschrift gelangte in Marias Hände, und der Kronrat lud Knox wegen Verdachts auf Hochverrat vor. Maria wollte der Verhandlung beiwohnen, um sich endlich zu rächen.

Knox erschien und erkannte das Rundschreiben an. Auf Marias Geheiß las er es laut vor. Einer von ihren Beratern sagte: »Meister Knox, seid Ihr nicht in Eurem Herzen betrübt und bereut Ihr nicht, einen solchen Brief geschrieben zu haben?« – Knox erwiderte: »Mein Herr Sekretär, bevor ich bereuen kann, sagt mir doch, was ich Böses getan?«¹³ Er habe eine legale Versammlung einberufen, das stehe ihm im Rahmen seiner Pflichten als Geistlicher zu.

Knox durfte nach Hause gehen und dort die Entscheidung des Rates abwarten. »Ich danke Gott und Ew. Majestät«, sagte er beim Hinausgehen, »und bitte den Herrn, dass er Euer Herz von aller Papisterei reinigen und Euch vor den Ratschlägen der Schmeichler bewahren möge; denn wie sie auch Euren Ohren und verkehrten Neigungen eine Zeitlang wohl gefallen mögen, Erfahrung hat gelehrt, in welches Elend sie auch den besten Fürsten schon gebracht haben.«¹⁴ Nachdem er gegangen war, stimmten die Ratsmitglieder dafür, ihn nicht des Hochverrats anzuklagen. – Bald darauf trat Henry Darnley (1545–1567) in Maria Stuarts Leben, und ihre Tragödie begann.

Zwischen Maria Stuart und John Knox bestand ein ungleiches Verhältnis, allein schon durch den Altersunterschied. Die junge Königin war außerdem von vornherein im Nachteil durch Mängel in ihrer Erziehung. Nicht einmal ihren Glauben hatte sie anfangs als wirkliche Stütze, das kam erst in ihrer letzten, schwersten Zeit. Sie war an den katholischen Glauben gewöhnt, er war ihr lieb und vermittelte ihr seelische Sicherheit, doch im geistigen Bereich war sie nahezu kampfunfähig.

Sie hat nicht nur viel ertragen müssen, sondern aufgrund ihrer Stellung als Königin sogar übermenschlich viel, und auf den verschiedensten Ebenen. In mancher Hinsicht erinnert sie an ihre spätere Leidensgenossin Marie Antoinette, die wie sie vom Schicksal als fast noch kindliche Person vor nahezu unlösbare Aufgaben gestellt wurde. Sie musste scheitern, weil sie unvorbereitet waren. Gefangengenommen und zum Tode verurteilt, reiften sie beide in der letzten Zeit ihres Lebens – Marie Antoinette in wenigen Tagen und Wochen, Maria Stuart in den langen Jahren von 1568 bis 1587.

Die Erkenntnis fehle ihr, das hatte John Knox richtig erfasst, doch konnte er dieser jungen, unbekümmerten, naiven und stolzen Königin nicht helfen. Hier sind die Grenzen von John Knox zu sehen, und nicht die einzigen, denn es gab weitere. Das Schlimmste wohl war das öffentliche Frohlocken über den Tod von Personen, die ihm missliebiger waren, wie den der Mutter Maria Stuarts oder den ihres Gatten Franz II. Dass John Knox selbst bald darauf seine erste Ehefrau verlor, könnten manche Personen aus seiner Umgebung durchaus als Strafe verstanden haben. Ein interessanter Fakt ist, dass Knox keinen humanistischen Bildungshintergrund hatte, im Gegensatz zu den Reformatoren Luther, Zwingli oder Calvin.

Zur Wirkungsgeschichte des John Knox gehört, dass er ein Werkzeug schmiedete – nicht nur für damals, sondern auch für eine viel spätere Zeit: Es geht um den aktiven politischen Widerstand im Falle einer das Volk und die Freiheit des Einzelnen unterdrückenden Staatsführung. In der oben genannten Schrift ›Appellation Addressed to the Nobility and Estates

of Scotland« (1556) legte Knox den Widerstand gegen eine tyrannische Obrigkeit – »to repress tyrannie, tyrannidem opprimere« – als Befolgung des Gebots: »Du sollst nicht töten« aus, was einem guten Werk gleichkomme. Bei John Knox, nicht bei Johannes Calvin, fand der Schweizer reformierte Theologe Karl Barth (1886–1968) die Rechtfertigung des Widerstands gegen die NS-Diktatur!

Knox starb 1572, Maria Stuart erst 1587, fünfzehn Jahre später. Dass ihr Leben verwirrt sei, sagte er bereits 1568, als sie nach Loch Leven in Gefangenschaft gebracht wurde. Obwohl manches, vor allem um Maria Stuart, ein Geheimnis bleiben wird, ist es doch seltsam, dass wir Heutigen viel mehr Fakten über die vor 500 Jahren agierenden Personen kennen als die Zeitgenossen, die sie doch direkt vor Augen hatten. In den vergangenen 500 Jahren haben wir uns weiterentwickelt und können die Probleme der damaligen Personen zwar verstehen, haben jedoch eine modernere, an der geistigen und philosophischen Entwicklung Europas geschulte Haltung zu jener Zeit, in der Maria Stuart und John Knox wirksam waren.

Maja Rehbein, geb. 1947 in Greiz/Thür., Ärztin und Autorin. Zahlreiche Veröffentlichungen zu biografischen und kulturellen Themen.

1 Der Goldschmied James Mosman (gest. 1573), ein Gegner von Knox, war 1539 bis 1542 der Juwelier von Maria Stuart.

2 James K. Cameron: ›Knox, John‹, in: ›Theologische Realenzyklopädie. Bd. 19‹, Berlin & New York 1990, S. 281-287, hier S. 282.

3 Zitiert nach Gottfried Keller: ›John Knox. Der schottische Glaubenskämpfer‹, Basel 1956, S. 58.

4 Vgl. https://en.m.wikipedia.org/wiki/John_Knox

5 Zitiert nach Gottfried Keller: ›John Knox‹, S. 64.

6 Zitiert nach a.a.O., S. 65.

7 Zitiert nach a.a.O., S. 68.

8 Zitiert nach a.a.O., S. 73.

9 Zitiert nach a.a.O., S. 74.

10 Zitiert nach a.a.O., S. 76.

11 Zitiert nach a.a.O., S. 77.

12 Zitiert nach ebd.

13 Zitiert nach a.a.O., S. 80.

14 Zitiert nach a.a.O., S. 81.